

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 8 (1995)
Heft: 6-7

Artikel: Hotel Zürichberg
Autor: Loderer, Benedikt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-120178>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

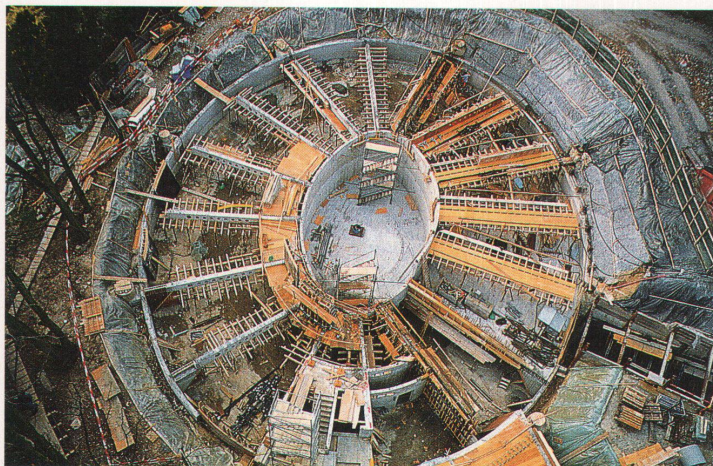


Bild: Marianne Burkhalter

Die Baustelle des Neubaus. Die Betonschraube erreicht die Erdoberfläche

Hotel Zürichberg

Das seit 1900 bestehende Kurhaus am Zürichberg wurde saniert und erweitert. Die Architekten Burkhalter und Sumi haben neben den Altbau einen Pavillon in eine Waldlichtung gesetzt. Ein Projekt geboren aus dem Geiste der Parkierung. Darin befindet sich der spannungsvollste Innenraum der letzten Jahre in der Schweiz.

von Benedikt Loderer (Text)
und Heinrich Helfenstein (Bilder)

Das Hotel Zürichberg ist genau das, was auf neu-deutsch Landmark heisst, eine Auszeichnung der Erdoberfläche, ein Merkpunkt in der Landschaft. 628 Meter über Meer. Das Hotel Zürichberg hat eine Stiefschwester, das Grand Hotel Dolder. Beide stammen aus dem letzten Fin de Siècle und spie-

geln es gemeinsam wieder. Neureiche Fabrikanten spielen im Dolder Geldadel, und philanthropische Damen aus der besten Gesellschaft setzen ein nüchternes Kurhaus dagegen. Schal gewordener Champagner steht gegen frisch pasteurisierten Apfelsaft, Besitz und Machtentfaltung treffen auf Reform und Hilfsbereitschaft.

Sanierung zum Geburtstag

Die Geburt des «Verein für Mässigkeit und Volkswohl» aus dem Geiste der Askese war seinem Kurhaus anzusehen. Es ist ein funktionalistischer Bau «avant la lettre». Licht, Luft, Sonne waren bereits im Jahr 1890 die Steuergrössen des Bauprogramms. Entstanden ist ein karger Ziegelbau des Architekten Robert Zolliger, dem auf der Westseite 1911 der sogenannte Kursaal der Architekten Streiff und Schindler angebaut wurde. Zu seinem

Das Kurhaus Zürichberg von 1900 und der daruntergeschobene neue Sockel von 1994 bilden ein neues Gleichgewicht



Bild: Christine Sailer



Der Pavillon in der Waldlichtung wird nachts zur leuchtenden Laterne. Links das Kurhaus

hundertsten Geburtstag schenkte sich «ZFV-Unternehmungen, Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften», wie die Firma unterdessen heisst, eine Sanierung des bestehenden Altbaus und einen Neubau als Hotelerweiterung. Der Frauenverein bleibt bei allen zeitbedingten Änderungen sich selber treu. Er ist eine Unternehmung und kein Amt. Nüchternes Rechnen paart sich mit Wagemut. Immer aber gelten die Spielregeln der freien Marktwirtschaft.

Der Wettbewerb

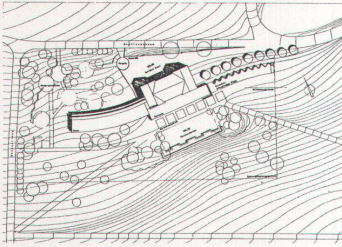
In einem eingeladenen Wettbewerb gewinnt 1989 das Projekt von Burkhalter und Sumi. Schon damals war die Parkierung der Knackpunkt. Sie lag unter einer dem Altbau vorgesetzten grossen Terrasse, was den Zugang von vorn und von unten ermöglichte. Vorn ist in dieser Lage immer die Aus-

sichts- und Sonnenseite, hinten liegt der Berg und der Wald. Den Kursaal brachen Burkhalter und Sumi ab und konnten damit die einbündige Zimmerreihe der Erweiterung am Korridor des Altbaus anhängen. Es ergab sich eine elegante, den Höhenkurven des Zürichbergs nachgezeichnete Grundrissfigur.

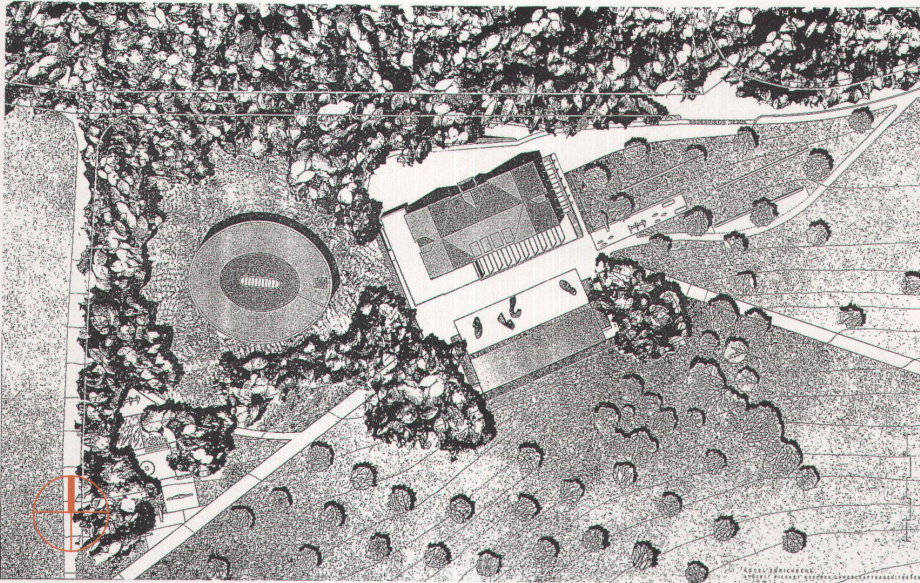
Die Denkmalpflege stellte aber nach dem Wettbewerb den Kursaal unter Denkmalschutz, was zu einem Neubeginn zwang. Mit der Erschliessung des Neubaus hätte man den Kursaal durchquert, dabei wäre der Saal, den man retten wollte, zerstört worden. Neubau und Garage konnten nicht mehr an den Altbau angebaut werden. Darum wurden sie in einem Solitär neben dem Altbau zusammengefasst. Kein Weiterführen, ein Abstandnehmen. Neben dem beherrschenden Altbau steht nun ein Pavillon in einer Waldlichtung.

Die ovale Betonschraube

Der Neubau hat 30 Zimmer und 72 Parkplätze. Und die Parkplätze regieren das gesamte Projekt. Aus der Notwendigkeit, diese grosse Zahl an Parkplätzen unterzubringen, machten Burkhalter und Sumi eine platzsparende Tugend. Sie versorgen die Autos in einer ovalen Betonschraube. Das Parkieren wird zu einer Fahrt durch eine Schleife. Sie beginnt bei der Vorfahrt auf der Hinterseite des Altbaus. Dort verschwindet die Einfahrtsrampe in der Hangstützmauer und senkt sich in einem Bogen bis zum Eingang der Schraube, dem tiefsten Punkt der Garage. Nach drei Umdrehungen gelangt man, drei stützenlose Parkgeschosse höher, zum Beginn der Ausfahrtsrampe, die über der Einfahrtsrampe liegt. Führt man diese hinauf, so findet man sich dort wieder, wo man in die Tiefe fuhr: auf der Vorfahrt. Die Parkierungsschraube steckt im Boden. Darüber



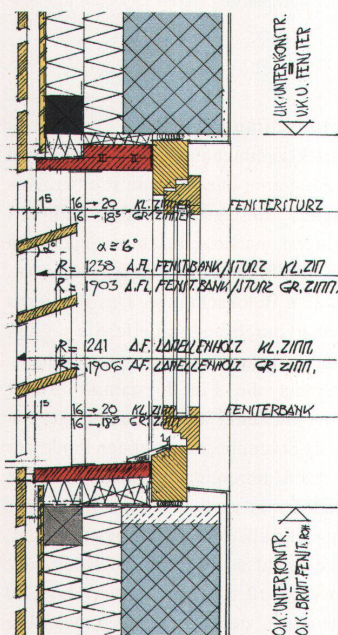
Das Wettbewerbsprojekt von 1989 versorgte die Parkplätze unter einer grossen Terrasse und erweiterte das Hotel mit einem geschwungenen Anbau im Westen



Plan: Kienast/Vogt

Situationsplan des Hotels Zürichberg. Der Neubau steht in einer Lichtung, der Altbau orientiert sich gegen den See

Konstruktion der Fassade des Neubaus. Schnitt durch das Badezimmerfenster



Plan: Burkhalter + Sumi

Die Architekten auf einem Zimmerbalkon: v.l.n.r. Marianne Burkhalter, Giorgio Bello, Toni Wirth, Christian Sumi

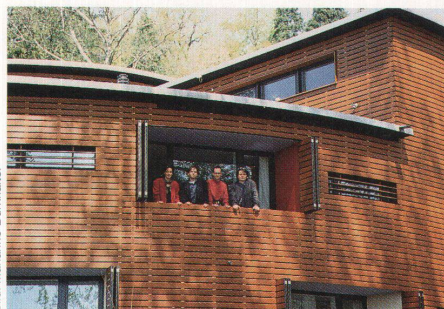
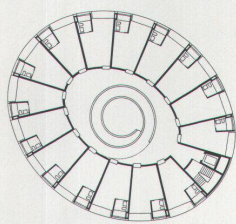


Bild: Marianne Burkhalter

wird sie als Hotelschraube weitergeführt. Auf die drei Drehungen der Parkplätze folgen die zwei der Hotelzimmer. Nur ändert die Raumqualität grundlegend. In der Garage geht man durch eine steigende Schicht, die sich um einen festen Kern windet. Im Hotel hingegen öffnet sich das Innere zu einem Raumereignis. Die Schraube löst sich auf, sie wird zu einer Halle, die die Spirale eines Laubengangs durchschneidet. Die in das Oval eingeschriebene Spirale führt zu spannungsvoll verschiedenen Breiten des Laubengangs und zu überraschenden Überschneidungen der in den Raum kragenden weissen Brüstung. Im Takt schreiten die schwarzen, kastenartig vorspringenden Zimmertüren in der dunkelroten Wand nach oben. Belichtet wird die Halle durch ein Oberlicht in der hellblauen Decke und ein Bandfenster im obersten Abschnitt der Spirale. Im Kern, auf dem Grund des Raums, ein grasgrüner Fleck: Im Auge der Spirale ist ein kleiner Garten angelegt. Man muss diesen Raum körperlich erleben, den leisen Kampf mit der Schwerkraft bestehen, der auf den schiefen Ebenen durchzustehen ist. Es ist einer jener Räume, die einen eigenen Ton in sich haben. Der Hall zählt die Schritte auf den Rampen nach. Die Halle ist am eigenen Klang von andern zu unterscheiden. In der Halle des Neubaus verdichtet sich das Projekt zum spannungsvollsten Innenraum der letzten Jahre in der Schweiz.

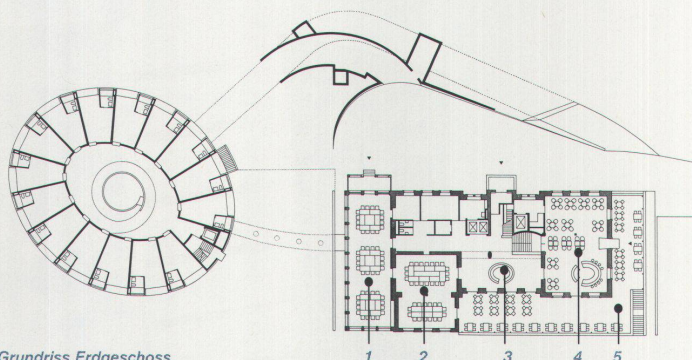
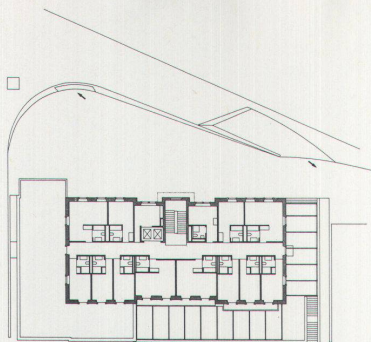
Insel im mediterranen Flimmerlicht

Die Hotelzimmer folgen schrittweise der Steigung der Spiralen, sind also stufenweise versetzt. Das Oval ergibt nichtparallele Zimmertrennwände, das Zimmer öffnet sich nach aussen, gegen die Fassade hin. Das erlaubt auch, die Badezimmer ans Tageslicht zu legen, ein seltener Luxus in Hotelzimmern. Jedes hat auch einen knappen Balkon, der sich mit Holzläden schliessen lässt. Diese Läden sind Stimmungsregulatoren. Sie filtern das Licht, lassen es durch waagrechte Ritzen eindringen, der Zürichberg wird zu einer Insel im mediterranen Flimmerlicht. Für Liebhaber des Halbschattens und andere Liebhaber. Die Möblierung ist sehr zurückhaltend. Keine Einbauschränke, sondern frei in den Raum gestellte, verschiebbare Einzelstücke. Davon gibt es zwei Sorten: Die von den Architekten entworfenen, wie das Kastenmöbel und der Paravent, und die gekauften, wie die Fauteuils von Alvar Aalto. Hier ist nichts zum überan-



Grundriss zweites Obergeschoss

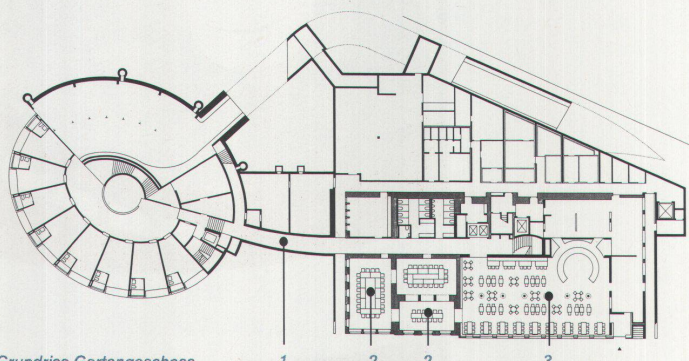
Im Neu- und Altbau befinden sich durchgehend Hotelzimmer



Grundriss Erdgeschoss

Im Neubau sind Hotelzimmer, im Altbau sind Restaurant, Seminar- und Hotelzimmer untergebracht. Die Ausfahrt der Garagenrampe ist eingetragen

- 1 Kursaal
- 2 Seminarraum
- 3 Reception
- 4 Gourmet Bar Colibri (60 Plätze)
- 5 Terrasse (120 Plätze)

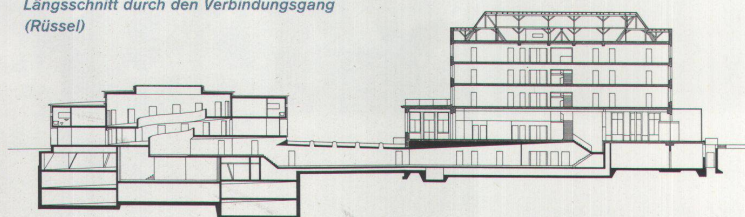


Grundriss Gartengeschoss

Im Neubau ist das letzte Stück der Betonschraube für die Garage, der Rüssel als Verbindungsgang, Restaurant- und Seminarräume im Süden und die unterirdischen Wirtschaftsräume im Norden des Altbau

- 1 Verbindungsgang
- 2 Seminarräume
- 3 Restaurant Kiebitz (120 Plätze, zusätzlich 120 auf der Terrasse)

Längsschnitt durch den Verbindungsgang (Rüssel)



strengten Gesamtkunstwerk designt. Man lebt geschmackvoll-zurückgenommen. Das Zimmer ist erstaunlich leer, ein Hauch von Kargheit, von protestantischer Nüchternheit weht. Doch nichts fehlt. Der Frauenverein stellt sich im Hotelzimmer dar.

Das Oval wird nachts zur Laterne

Die Schraube dreht sich aus dem Boden heraus. Wird sie noch weiterwachsen, steht sie schon still? Sie stösst von unten wie ein Pilz durch den Boden. Der Bau hat eine unabschätzbare unterirdische Fortsetzung, nur gerade der Wohn- und Aussichtsturm ist an der Erdoberfläche aufgetaucht. Darum hat er auch keinen Eingang, er ist nur durch einen unterirdischen Gang mit dem Altbau verbunden. Die Architekten sprechen vom Rüssel; es ist die räumlich schwierigste Situation des Projekts. Der gerade Korridor geht in eine Kurve über, wir wissen nicht, wohin sie führt. Doch am Ende folgt die grosse Überraschung: Aus der Enge des Gangs treten wir mit einem Schritt in die helle Weite der Halle. Architekturmachen heisst Inszenieren können. Der Neubau ist ein Objekt, kein Gebäude. Das Oval ist mit einer hölzernen Haut überspannt, eine Hülle aus waagrechten, in der Biegung gespannten schmalen Brettern. Sie ist durchlässig, verrät, was dahinter liegt. Nachts dringt das Innenlicht durch, das Oval verwandelt sich in eine Laterne. Deutlich wird dabei, dass über der leuchtenden Balkonöffnung der verschleierte Schlitz des Badfensters liegt. Dieser Wechsel betont das unendliche der Schraube. Wir sind nie an ihrem Ende.

Der neue Klinkerbau

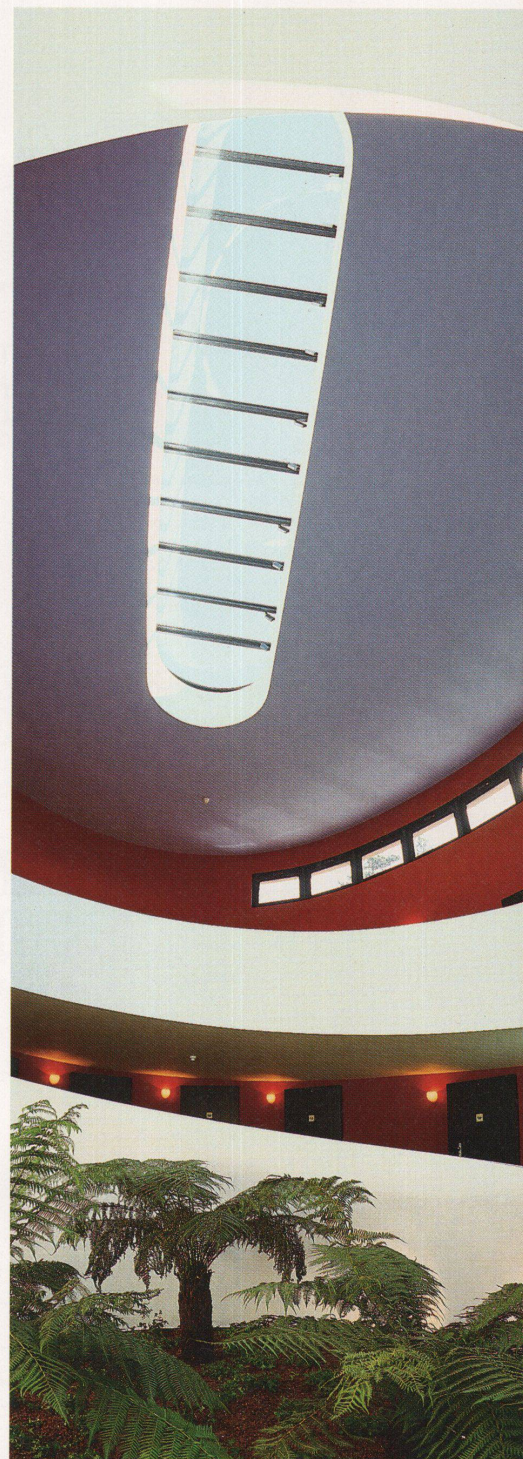
Zwei Arten von Gästen besuchen das Hotel Zürichberg: die Ausflügler und die Übernächter. Aus betrieblichen Gründen mussten sie voneinander getrennt werden. Darum gehört das Gartengeschoss im Altbau den Ausflüglern, das Erdgeschoss und was darüber liegt den Hotelgästen und Seminarteilnehmern. Für die Spaziergänger ist ebenerdig gegen den Park das Restaurant Kiebitz neu eingerichtet worden. Die bestehende Terrasse wurde abgerissen, und ein neuer Klinkerbau ist unter den Altbau geschoben worden. Erst auf den zweiten Blick verrät sich der Neubau. Nicht nach dem Rezept «Sichtbarmachen» wird hier und auch im ganzen Altbau das Alte und das Neue als alt und neu vorgeführt, sondern es gilt das Prinzip labiles Gleichgewicht. Es entsteht eine Einheit aus ver-



Die Halle im Neubau, der spannendste Innenraum der letzten Jahre

schiedenen Elementen, deren Herkunft allerdings erkennbar bleibt. Anstatt der herkömmlichen Umbaudidaktik gilt hier die Verschmelzung. Im Erdgeschoss wurde der Haupteingang versetzt. Statt an der Schmalseite gegen Osten liegt er nun in der Mitte hinter dem Haus. Damit ist die alte Mittelkorridorerschließung quer durchbrochen. Durch eine schmale Eingangstür gelangt man zur als Rundbar konzipierten Reception, die den Blick in die Landschaft freigibt. Dass der Eingang zu knapp geraten ist, hat seinen Grund: die Denkmalpflege wollte das bestehende Treppenhaus erhalten. Zuweilen bezahlen wir das Erhalten einer Holztreppe doch zu teuer. Auch der Abgang zum Gartengeschoss ist eng, allerdings wird dies geschickt überspielt. Im Erdgeschoss, rechts von der Reception, befindet sich die Gourmet-Bar Colibri, was mit bedientem Restaurant übersetzt werden kann. Links liegen der renovierte Kursaal und ein weiterer Seminarraum. In den drei Obergeschossen befinden sich 38 Hotelzimmer, die alle mit neuen Badezimmern ausgerüstet wurden. Es entstanden ruhige helle Räume, die mit der Höhe ihre Herkunft aus dem 19. Jahrhundert verraten, sonst aber alle zum Jahrgang 1994 gehören. Nichts wird zelebriert, nichts wird auf die Spitze getrieben. Ist die berühmte neue Einfachheit nicht vielmehr die alte Gelassenheit? Die dunklen Eichenböden in allen Räumen und überall die gleichen Vorhänge halten die verschiedenen Raumtypen zusammen.

Die Längsachse des Ovals betont ein Oberlicht



Hotel Zürichberg, Zürich

Bauherrschaft: ZFV-Unternehmungen, Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Architekten: Marianne Burkhalter, Christian Sumi, Zürich

Mitarbeiter: Toni Wirth, Giorgio Bello

Bauführung: Arthur Schlatter, Rolf Schudel, Wernetshausen

Ingenieur: J. Spahn, Zürich

Gartenarchitekten: Dieter Kienast, Günther Vogt, Zürich

Volumen m³ SIA: 1700 m³ Umbau
5250 m³ Neubau
11700 m³ Garage

Anzahl Zimmer: 37 im Umbau
30 im Neubau

Konstruktion Neubau:

Fassade: Backsteinmauerwerk tragend, Mineralwolle/Holzfaserplatten, horizontale Holzverschalung Redwood

Zwischendecken: massiv Beton, schwimmender Unterlagsboden, Parkett. Dach: massiv Beton, Schaumglas isolation Bitumenbahnen beschiefert. Zwischenwände: Backstein, Gipsvorsatzschale mit Mineralwolle (Schall). Garage: Beton.

Konstruktion Umbau:

Fassade Sockelgeschoss: Bruchsteinmauerwerk, z. T. Stampfbeton bestehend, Kalksteinplatten vorgeblendet. Fassade EG/OG: Sichtbackstein Verbundmauerwerk bestehend, Gipsvorsatzschale mit Polystyrol. Decke GG/EG: Beton, schwimmender Unterlagsboden, Parkett. Decken EG/OG: bestehende Holzbalken verstärkt, Schiebboden, Schüttung, Schallisolation, Unterlagsboden, Parkett, darunter heruntergehängte Gipsdecke. Dach: Kaltdach, bestehender Dachstuhl, Schalung, Ziegeleindeckung. Zwischenwände: Längstragwände (Korridor), Backsteinmauerwerk, Quertragwände (Zimmertrennwände bei den Fassadenrisaliten), Backsteinmauerwerk, Gipsvorsatzschale mit Mineralwolle (Schall). Übrige Zwischenwände: Gips-Leichtbauwände zweischalig.

Konstruktion Terrassenanbau:

Südfassade Restaurant: Stahlstützen, Aussen-schale Sichtbacksteinmauerwerk nichttragend, dazwischen Isolation, Winddichtung mit Polystyrol. Innenverkleidung Gips-Leichtbauwand mit integrierter Heizung, Lüftung, Fensterge-gewichte.

Ostfassade Küche: Zweischalenmauerwerk, äussere Schale in Sichtbackstein.

Der Verbindungsgang zwischen Alt- und Neubau



Bild: Marianne Burkhalter

Farbtöne der Natur

Besondere Sorgfalt legten Burkhalter und Sumi auf die Farben und mit ihnen zusammen auf Lichtführung und Beleuchtung. Ausgegangen sind sie von den tonerdigen Farben der bestehenden Sichtsteinfassade: Hellgelb und Rostbraun. Sie werden durch die Materialfarben der verschiedenen Hölzer ergänzt: das Rostbraun der Holzhaut des Neubaus, das Rotgelb seiner Lärchenfenster und das Hellgelb des mit Jurakalk eingefärbten Betons. Die Palette der Grüntöne beginnt bei den Grünabstufungen der Vegetation, geht zu den klassisch dunkelgrünen Fensterläden und endet beim Neubau in der grün beschiefert Dachpappe. Im Innern werden dieselben Farben verwendet, sie sollen Verwandtschaften zwischen innen und aussen stiften. «Rot und Hellgelb bilden eine Art Rückgrat, welches beide Gebäude miteinander verbindet», steht im Bericht der Architekten. Und weiter: «Das An-

gleichen bzw. das Gleichsetzen von Material- und Kunstfarbe führt zu einer bewussten Indifferenz und dient ebenfalls dazu, die Teile miteinander zu verbinden.»

Die Gartengestaltung

Das Hotel Zürichberg ist nicht nur ein Landmark, es liegt auch in der Landschaft. Sie ist der wichtigste Raum der gesamten Anlage. Die Gartengestaltung von Dieter Kienast und Günther Vogt hat zwei Anliegen: Sie erweist dem einstigen Architekturgarten der bekannten Gartenkünstler Gebrüder Mertens von 1922 ihre Reverenz und macht neu den Wald zu einem Thema. Auf Mertens antwortet das geometrisch exakte, ebene Rasenparterre vor dem Sitzplatz des Gartengeschosses, das seitlich mit präzise geschnittenen Hecken und Baumgruppen begrenzt wird. Während der Wald für das Kurhaus eine rückwärtige Raumbegrenzung war,

Die Betonschraube der Garage. Der Raum als Kontinuum





Das Hotelzimmer im Neubau. Blick zum Wald ...

so wird er nun für den Neubau zum bewussten Gestaltungsmittel. Vom Kurhaus am Waldrand zum Pavillon in der Waldlichtung. Früher richtete sich der Blick hauptsächlich in die Ferne, heute nimmt er auch mit der unmittelbaren Umgebung Kontakt auf. Das Diktat der Aussicht wird beim Neubau mit dem Wald als Gegenüber erweitert. Das starre Hinten-und-Vorn ergänzt ein Rundum.

Auch die Stiefschwester Grand Hotel Dolder hat in den letzten Jahren einen Neubau erhalten, das neue Waldhaus Dolder. Eine Betonburg sehr durchschnittlicher architektonischer Güte. Der Vergleich mit dem Hotel Zürichberg zeigt, dass hohe Komfortansprüche und hervorragende Lage nur selten auch architektonische Qualität einfordern. Der Zürcher Frauenverein hingegen hat mit seinen letzten Bauten gezeigt, was es dazu braucht: einen architektonischen Willen.

Hochparterre organisiert am Samstag 1. Juli um 10 Uhr eine Besichtigung des Hotel Zürichbergs unter der Leitung der Architektin Marianne Burkhalter.

Bauen auf dem Zürichberg

... und das flimmernde Licht einer mediterranen Insel



Die Genossenschaft ZFV-Unternehmungen, gemäss Statuten von einer Frau präsiert, führt alkoholfreie Betriebe nach wirtschaftlichen Grundsätzen. Heute setzt sie rund 45 Mio. Franken in 41 Betrieben um. Das sind drei eigene Hotels und vier Restaurants sowie 34 im Auftrag geführte Personalrestaurants, Mensen und Cafeterias der Universität, Kantons- und Berufsschulen von Zürich. Bauen gehört aber seit jeher zum Geschäft des Zürcher Frauenvereins. Das 1900 erstellte Hotel Zürichberg legte den Grundstein zur langjährigen Bauerfahrung und -tradition der ZFV-Verantwortlichen. Die Wahl der Architekten ist ihnen wichtig; was unter «Ethik im Tagesgeschäft» läuft, manifestiert sich ebenfalls im Bauen, bei der Wahl der Materialien und Produkte.

Gegründet wurde die Zürcher Gastronomiegruppe vor 101 Jahren als «Verein für Mässigkeit und Volkswohl» in einer Zeit, wo mit dem Händöpfeler als billigstes Getränk eine Schnapswelle über das Land brach und die Männerwelt bei Bier und Wein ihre prekären Lebensverhältnisse zu ertränken suchte. Fünfzehn Damen der Zürcher Gesellschaft unter der Führung von Susanna Orelli veranstalteten 1894 einen Bazar, eröffneten mit dem



Blick vom Hotelzimmer in die Halle. Die Möbel sind wirklich mobil und verstellbar

Erlös von 17 000 Franken im Dezember die Kaffeestube der «Kleine Marthahof» an der Stadelhoferstrasse und erwirtschafteten bereits im ersten Monat einen kleinen Gewinn. Vier Jahre später führten sie bereits sieben alkoholfreie Speisewirtschaften, alle in gemieteten und nach den Anforderungen der ZFV-Betriebskommission umgebauten Lokalen.

Eine Wirtschaft auf dem Zürichberg

Dann begann bei den Vereinsdamen eine neue Idee zu gären: ein Volks- und Kurhaus auf der Höhe zur Erfrischung, Stärkung und Erholung von Grund auf neu zu bauen. «Grössenwahnsinnig, eine Verschandelung der Natur und ruinös» sei das Projekt, ereiferten sich denn auch die Zürcher Stadtväter des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Die tatkräftigen, unbeirrbar Damen erwarben rund 27 000 Quadratmeter Grundstück und lancierten zur Finanzierung des Projektes eine dreiprozentige Obligationen-Anleihe mit grossem Erfolg. Der Hauptbau wird 1899/1900 mit dem Architekten Zollinger realisiert. Elf Jahre später machte der Ansturm der Gäste eine Erweiterung notwendig. Der Festsaal, entworfen von den Architekten Streiff und Schindler, wurde an die Westseite des Hauptgebäudes angebaut.

Bauen mit Tradition

Die jeweilige Präsidentin des Verwaltungsrates der ZFV-Unternehmungen ist gleichzeitig Vorsitzende der Baukommission; die Vorsitzende der Geschäftsleitung – mit einer Ausnahme immer Frauen – präsidiert die Betriebskommission. Kleine und grosse Projekte werden so seit jeher mit bestmöglicher Verankerung in der Bauherrschaft zusammen mit Architekten und Bauleitern realisiert. Auf kontinuierliche, vertrauenswürdige und flexible Partner wird im ZFV Wert gelegt mit dem Wissen, dass nur aus einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit ein gutes Ergebnis resultieren kann. Das Beispiel Zürichberg zeigt, wie mit viel Einfühlungsvermögen in den besonderen Standort und mit Respekt vor wertvoller Bausubstanz ein abgerundetes Ganzes entstehen konnte.

ZFV

Über den Zürcher Frauenverein ist ein Buch erschienen: Monique R. Siegel, Weibliches Unternehmertum – Zürcherinnen schreiben Wirtschaftsgeschichte, Verlag NZZ, Zürich 1994, 43 Franken.



Restaurant Kiebitz im Gartengeschoss

Wer an der runden Reception ankommt, hat den Blick über Zürich. Im Vordergrund die denkmalgeschützte Treppe



Wichtigste Um- und Neubauten im ZFV der letzten Jahre:

- 1977/79 Totalumbau Hotel + Restaurant Seidenhof, Architekt Walter Labhard, Zürich
- 1983/84 Umbau Hotel Rütli (47 Zimmer), Architekt Walter Labhard, Zürich
- 1989 Erweiterung Hotel Rütli (12 Zimmer), Architekt Walter Labhard, Zürich
- 1990 Renovation Zentrale Mühlebachstrasse, Fischer Architekten, Zürich, und Architekt Walter Labhard, Zürich
- 1989/90, 1994 (Umbau) Neubau Restaurant Olivenbaum, Architekt Arnold Amsler, Winterthur
- 1993/94 Zimmer-Umbau Hotel Seidenhof (85 Zimmer), Innenarchitekt Peter A. Casada, Zürich
- 1993/94/95 Um- und Neubau Hotel Zürichberg (67 Zimmer, 2 Restaurants), Architekturbüro Marianne Burkhalter + Christian Sumi, Zürich
- Verwaltungsratspräsidentin und Leitung der Baukommission seit 1979: Rosmarie Michel.
- Vorsitzende der Geschäftsleitung und Leitung der Betriebskommission seit 1993: Dr. Sigrd Viehweg Schmid.